

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 16 (1902)

Heft: 4

Artikel: Der Grabstein der letzten Äbtissin von Klingental

Autor: E.A.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sur les 8 bisaïeux de M^{me} Dufour née Valentin trois sont des réfugiés français pour cause de religion (François Valentin et sa femme, Jean Sagnier d'Alais en Languedoc), deux étaient du pays de Gex qui devaient également être protestants (Guillaume, Cartin, de Vernier, aujourd'hui canton de Genève, rive droite, et sa femme Lucrece Vicairé, de Mategnin, aujourd'hui canton de Genève, rive droite), le pays de Gex comptant de ce temps-là bien des protestants, un de Savoie (la femme de Jean Sagnier est supposée originaire de Savoie, et deux de familles de citoyens de Genève, les Collomb et sans doute les Mussard, si, comme il est probable, Abraham était fils cadet de Jean-Pierre Collomb et de Jeanne Mussard).

Der Grabstein der letzten Äbtissin von Klingental.

Von E. A. S.

In zwei Manuskripten Eman. Büchels (Konzept 1769 p. 56 und Reinschrift 1767 p. 75) der öffentlichen Kunstsammlung Basels findet sich ein Grabstein abgebildet, dessen stark beschädigte Umschrift lautet: (anno) Domini M. D. LVII starb die edel vil tugentsam frow walpur . . . s eptisin . . . hus. Das Feld des Steines wird angefüllt durch eine Darstellung der h. Jungfrau, auf dem Halbmond stehend, in der Rechten das Kind, das eine Frucht hält, in der Linken einen Apfel haltend. Das Haupt der h. Jungfrau ist gekrönt und ihre Figur hebt sich von einer aus abwechselnd geraden und gewellten Strahlen gebildeten Glorie ab. Das ganze Bild beruht zweifellos auf der Zeichnung eines Meisters der deutschen Frührenaissance. Über dem Haupt der Figur ist der Wappenschild derer von Rünss (3 Halbmonde) und der des Klosters Klingental (eine Glocke, also ein redendes Wappen) ausgehauen. Die Schildformen sind bei Büchel ungenau wiedergegeben.

Das geschilderte Grabmal, eine Platte aus rotem Sandstein, befindet sich seit einigen Jahrzehnten in einer dunkeln Ecke des Münsterkreuzgangs in Basel; es stammt aus dem Kloster Klingental in Klein-Basel. Dieses Kloster, „das wohl zu den wichtigeren der Schweiz überhaupt kann gerechnet werden“ (v. Mülinen, *Helv. sacra* II p. 167),



Fig. 72

erhielt 1273 Bewilligung zur Niederlassung in Basel und war anfangs von Augustinerinnen, dann von Dominikanerinnen bewohnt. 1293 erfolgte die Weihung der Klosterkirche, welche seit Mitte des 15. Jahrhunderts im Besitz einer berühmten Reliquie erscheint. Es ist dies der Leib einer der h. Euphrosynen von Köln; er zog viele Verehrer an das Grab im Klingental und der Heiligen zu Ehren nannten sich in und um Basel Damen weltlichen und geistlichen Standes.

Bis 1482 standen dem Klingental Priorinnen vor, seit 1483 Äbtissinnen. Walpurg von Rünss, als Schwester schon 1480 genannt, wurde 1520 Äbtissin. Sie starb, nachdem ihr Kloster 1529 aufgehoben worden war, aber noch bevor seine Schätze nach allen Windrichtungen zerstreut wurden, als siebente und letzte Äbtissin des Klosters im Jahr 1557.

Über das Schweizer-Panner.

Von Th. v. Liebenau.

Über Ursprung und Bedeutung des schweizerischen Panners und Kriegszeichens wird man nie ein abschliessendes Urteil geben können, da die ältesten Geschichtsquellen hierüber schweigen, die spätern aber deutlich zeigen, dass schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts über die Entstehungszeit der Eidgenossenschaft wie der Wappen und Panner ganz unhaltbare Ansichten verbreitet waren.

So lesen wir im Pannerbriefe Papst Julius II. für Unterwalden von 1512, schon Papst Anastasius I. (398—401) habe im Jahre 388 dem Ammann, den Räten und der Gemeinde von Nidwalden nach ihrer Aussage zur Belohnung für geleistete Dienste das Recht verliehen, ein rotes Panner mit zwei weissen, aufgerichteten Schlüsseln zu führen. Die Inschrift des noch erhaltenen Panners ergänzt diese Angabe. Und Petermann Etterlin, Gerichtsschreiber von Luzern, erzählt uns 1507, nach der Schlacht Karls des Grossen mit den Heiden bei Arles, stiegen die Engel vom Himmel und begruben die gefallenen Christen in Steingräbern „mit sampt jeglichs Fürsten und Herren wappen uff und umb die greber gehowen“.

Zu diesen Wappen- und Panner-Sagen gehört auch, was die *Annales sive Historiæ Rerum Belgicarum*, Frankfurt 1580, 425 vom eidgenössischen Feldzeichen erzählen: *Helvetii . . . lingua, moribus et situ puri sunt Germani et vrsos pro insignibus in verillis suis militaribus gestabant.*

Ich will hier nur darauf aufmerksam machen, dass eine andere flandrische Geschichtsquelle, Gabriel Chappuys, *Histoire générale de la guerre de Flandre*, Paris 1623, auf dem Bilde zu Folio 480, welches den Abzug der Franzosen und Schweizer aus Cambray vom 2. Oktober 1595 veranschaulicht, Waffen und Panner der Schweizer richtig darstellt.

Wir sehen hier das durchgehende weisse Kreuz, das auf dem Panner, den Waffen und Kleidern getragen wurde.